

Der Wald soll leben!

Brasilien, das steht für viele vor allem für Kaffee, Samba, Fußball und den Regenwald. Doch das Sinnbild des lateinamerikanischen Landes, der immergrüne Tropenwald, weicht Kuhweiden und Sojaplantagen. Das hat drastische Folgen für das Weltklima, Brasiliens Kleinbauern und die Kinder Amazoniens.

Fabricios Hobby: durch den Wald toben und Bäume umarmen. Am liebsten lehnt sich der 11 Jährige gegen die wuchtigen Stämme des bis zu 50 Meter hohen Paranusbaumes. „Bäume sind toll“, sagt er. Fabricio ist ein Kind Amazoniens. Er lebt mit seiner Familie im brasilianischen Bundesstaat Pará. Sein Vater Francisco Evangelista Liberato ist Kleinbauer. Für sein Stück Land hat er hart gekämpft. Lange war er ein Opfer des brasilianischen Problems der Landverteilung: Wenigen gehört fast alles, viele haben nichts – und sind machtlos gegen die Interessen der Reichen. In seiner Not fällt Liberato die Bäume, die sein Sohn so gerne umarmt und verkaufte ihr Holz. Doch dann lehrte man ihn eines besseren.

Verschwundene Riesen

Pará ist der zweitgrößte Bundesstaat Brasiliens und ist zu einem großen Teil von Regenwald bedeckt. Dieser schrumpft jedoch durch zunehmende Abholzung seit mehreren Jahrzehnten bedrohlich. Ob Paranusbäume, Cupuaçu und Andiroba oder Mahagoni - mehr und mehr schwinden die Bäume des Regenwaldes aus Marabá und Umgebung. Marabá ist eine Provinzstadt im Norden Pará. Bis zu 60 Meter hoch ragten hier einst zum Teil über hundert Jahre alte Bäume in den Himmel. Sie gehörten zum wertvollsten, was es – bezogen auf das Klima - für Mensch und Tier auf der Welt gibt. Der Amazonas Regenwald ist ein CO₂-Speicher unbegreiflicher Dimension. Oder heißt es besser: war? Denn die Minengesellschaften, Profiteure, Banken und Bauern, sie alle rücken dem Wald zu Leibe. Dabei geht es nicht mehr nur um die Edelhölzer des Waldes. Jegliche Baumart ist bedroht. Die Stahlproduktion im Land floriert und braucht unablässig Nachschub: Für die Verhüttung jeder einzelnen Tonne Eisenerz werden rund 400 Quadratmeter Wald zu Holzkohle verarbeitet. Und viele Bauern verkaufen Holz, wann immer sie Geld brauchen. Es gibt zwar Gesetze, die den Holzeinschlag begrenzen, aber die Kontrollen sind lax. Und so fallen die Bäume. Tag und Nacht hört man die Motorsägen in der Ferne, Tag und Nacht rollen schwere LKWs über die Lehmpisten und Schlammwege, beladen mit meterdicken Baumstämmen. Und mit jedem Baum verschwindet Meter für Meter Regenwald von der Landkarte.

Die Folgen bleiben nicht aus: „Hier regnet es definitiv viel weniger als früher“, meint Sebastião, ein Kleinbauer aus Pará. „Früher war der Himmel stets bedeckt und es regnete täglich, zumindest während der halbjährigen Regenzeit. Alles war auf diesen Regen eingestellt. Heute reißt der Himmel nach einem kurzen Schauer auf, und die Sonne verbrennt, was wir auf den Feldern anpflanzen. Es ist viel schwerer geworden, wir wissen nicht mehr, was wann gepflanzt werden kann“. Sebastião betreibt in dieser Region nur deshalb erfolgreich Landwirtschaft, weil er diversifiziert und sich so vor Ernteausfällen schützt – mit Maniok und Kürbis, roter Beete und Mais, Kaffee und Kakao, Reis und Bohnen. Damit zählt Sebastião zu den Ausnahmen, denn fast alle hier lebenden Bauern betreiben mittlerweile Rinderzucht. 63 Millionen Rinder weiden zurzeit in Amazonien! Wo einst der Wald stand, grünen jetzt die Weiden, sauberlich eingezäunt für die Rinderzucht. Ein Fünftel des Amazonas-Regenwaldes sind verschwunden, weitere 20 Prozent stark gefährdet.

David gegen Goliath

„Fortschritt wäre, wenn die Kleinbauern von der Rinderzucht lassen und statt dessen nachhaltige Agroforstwirtschaft betreiben“, schimpft Savio Alvez, Agrarexperte von der CPT. Die Comissão Pastoral da Terra ist eine ‚Landpastoral‘ der katholischen Kirche, die sich in Brasilien oft als einzige um die Probleme der einfachen und armen Leute auf dem Land kümmert. Viele können nur mit Hilfe eines CPT-Rechtsanwaltes der ungerechten Landverteilung und der Arbeit als Tagelöhner bei den Großgrundbesitzern entgehen. Diese wollen den unerschöpflichen Reichtum an Ressourcen in Brasilien schnellstmöglich versilbern – ohne Rücksicht auf Verluste. Kleinbauern mit ihren Familien werden deshalb für gigantische Minenprojekte oder geplante Stauseen zur Energiegewinnung von ihrem Land vertrieben oder zwangsumgesiedelt. In ihrer Not werden sie häufig zu Tagelöhnern, schufteten wie Sklaven auf den Farmen der Großgrundbesitzer und erhalten kaum Lohn. Diesen müssen sie fast vollständig für teure Nahrungsmittel ausgeben, die sie ausschließlich beim Besitzer einkaufen können. So verschulden sie sich immer mehr und geraten in immer größere Abhängigkeit von ihrem Herrn.

Die CPT ermuntert die Bauern ihre Rechte einzufordern und lehrt sie, die Ressourcen des Waldes zu nutzen, statt sie zu zerstören. Fabricios Vater hat so gelernt, dass die Früchte des Paranussbaumes seine Existenz ebenso sichern können wie dessen Holz. Er besitzt wieder Land und heute bewirtschaftet er den Wald als Waldbauer anstatt ihn zu fällen. Er und seine Familie leben in einer Siedlung für Agrobauern zwei Stunden von Marabá entfernt, einer Stadt im Nordosten Paras. 500 Familien wohnen hier. Auch Fabricios Freundin Leticia, das Mädchen des MISEREOR-Fastenaktionsplakats. Sie lebt „im Agro“, zusammen mit ihrer jüngeren Schwester Dorothy und ihrer Mutter Claudalice. Claudalice hat die Landwirtschaftsschule besucht, und einiges über nachhaltige Anbaumethoden, Agroforstwirtschaft und den Schutz des Waldes gelernt. In der von den Bauern mit Hilfe der CPT gegründeten Baumschule „Lebendiger Wald“, setzt sie sich aktiv für den Schutz des Amazonas ein. Ihre Kinder sollen später auch einmal die Landwirtschaftsschule besuchen. „Der Wald ist ihre Zukunft, sie sollen lernen ihn zu schützen.“ So haben ihre Tochter Leticia und deren Freund Fabricio schon früh gelernt, dass der Wald geschützt werden muss: „Ich liebe den Wald“, sagt Leticia. „Ich liebe den Wald und den Fluss und vor allem die kleinen Äffchen in den Bäumen.“

Zeichen (ohne Leerzeichen): 6.246

Kasten Brasilien 1:

Motto der 52. MISEREOR-Fastenaktion: „Gottes Schöpfung bewahren, damit alle leben können“. Am Beispiel von Brasilien ruft MISEREOR die weltweite Zerstörung der Natur und ihrer Ressourcen in Erinnerung. Vor allem die Abholzung des Regenwaldes führt in Brasilien zu einer Verschärfung des Klimawandels. Leidtragende sind vor allem die Armen und die marginalisierten Gruppen des Landes. MISEREOR arbeitet in Brasilien eng mit der „Bischöflichen Kommission für die Landpastoral“ CPT seit vielen Jahren zusammen. Die CPT kämpft intensiv gegen die Hauptursache für die Massenarmut Brasiliens, den Großgrundbesitz. Sie unterstützt Kleinbauern bei Landkonflikten und leistet Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit, um das Problem der ungerechten Landverteilung im Bewusstsein zu halten. Zugleich ermutigt sie die Bauern zu angepasster Landwirtschaft. Aus der Arbeit der CPT sind einige Landarbeiter-Gewerkschaften hervorgegangen, darunter die „Bewegung der landlosen Bauern“ (MST). Sie gilt inzwischen als stärkste soziale Bewegung in Brasilien. 1991 wurde der CPT in Stockholm der Alternative Nobelpreis verliehen.

Am fünften Sonntag der Fastenzeit, am 21. März 2009, wird in allen katholischen Gottesdiensten um Unterstützung der MISEREOR-Arbeit gebeten. Diese Fastenkollekte erbrachte im vergangenen Jahr bundesweit über 20 Millionen Euro für die Ärmsten der Armen. Spenden sind auch möglich auf das Konto 101010 bei der Pax Bank, BLZ370 601 93.

Kasten Brasilien 2:

Die Bundesrepublik Brasilien, das fünftgrößte Land der Erde mit knapp 200 Millionen Menschen, erstreckt sich über die Hälfte des südamerikanischen Subkontinents. Die Bevölkerung setzt sich aus 215 Ethnien zusammen; knapp die Hälfte von ihnen sind Weiße europäischer Herkunft. Hinsichtlich seiner Wirtschaftskraft liegt Brasilien im weltweiten Vergleich gegenwärtig auf Platz neun. Doch trotz jüngerer wirtschaftlicher Erfolge klafft in Brasilien die Schere zwischen Arm und Reich extrem weit auseinander. Jeder zehnte brasilianische Haushalt muss monatlich mit weniger als 60 Reais, umgerechnet rund 25 Euro auskommen. Zehntausende arbeiten in Schuldknechtschaft und anderen der Sklaverei ähnlichen Verhältnissen.